



DIE DEBATTE um die Zukunft des Franz-Rohde-Hauses hält weiter an. Bekanntlich will die Evangelische Stadtmission das Haus abreißen, da es nicht mehr wirtschaftlich zu sanieren ist. Dafür soll ein modernes Pflegeheim entstehen. Archivbild: jodo

Eindeutig ein Kulturdenkmal

Zum Franz-Rohde-Haus:
 Ich wohne nicht in der Nachbarschaft des Franz-Rohde-Hauses und stehe auch nicht in persönlicher Beziehung mit Anliegern, denen Herr Vortisch in seinem Leserbrief „Kein Kulturdenkmal“ vom 17. März für ihr Bemühen um den Erhalt des Gebäudes allein ein egoistisches Interesse unterstellt. Dennoch irritiert es mich außerordentlich, mit welchen Argumenten er im Namen der Evangelischen Stadtmission den Abbruch des Franz-Rohde-Hauses zu rechtfertigen sucht. Die Argumentation, es handele sich um einen „Zweckbau“, dem folglich keine Kulturdenkmaleigenschaft zukomme, ist inhaltlich ebenso abenteuerlich, wie sich für die Zerstörung des Gebäudes ausgerechnet auf dessen Erbauer Otto Bartning zu berufen. Ist denn der ZKM-Hallenbau als „Zweckbau“ kein Kulturdenkmal, und sind es nicht die Bauten eines

Walter Gropius, der sich ebenfalls für „modernes zweckmäßiges Bauen“ ausgesprochen hat?

Nein, es bleibt festzuhalten, dass es sich beim Rohde-Haus eindeutig um ein Kulturdenkmal im Sinn des Denkmalschutzgesetzes handelt. In einer ausführlichen Stellungnahme hat das Landesamt für Denkmalpflege bereits 2013 die wissenschaftlichen, künstlerischen und heimatgeschichtlichen Gründe festgestellt, die ein öffentliches Interesse für die Erhaltung begründen. Dass die Stadtmission diese Einstufung nicht akzeptiert und wie ein profitinteressierter Investor es konsequent betrieben hat, mit verwaltungsrechtlichen Mitteln die Unzumutbarkeit nachzuweisen, ist ein bemerkenswerter Vorgang. Fühlt sich eine Einrichtung, die in enger Beziehung zur Evangelischen Landeskirche steht, nicht auch kulturellen und historischen Werten gegenüber verpflichtet? Zählt

auch für die Kirche nur die wirtschaftliche Ausnutzung eines Grundstücks, das leerräumt ein sehr viel größeres Bauvolumen zulässt?

Die Rolle Otto Bartnings für die Architektur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und sein Engagement für die evangelische Kirche findet gegenwärtig deutschlandweit große Beachtung, wie ein Artikel in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „Monumente“ zeigt. Für seine Notkirchen wird ein Antrag auf Anerkennung als Weltkulturerbe diskutiert. Es wird eine große Ausstellung vorbereitet, die im kommenden Jahr auch in der Städtischen Galerie gezeigt werden wird. Es ist zu befürchten, dass bis dahin ausgerechnet in Bartnings Heimatstadt Karlsruhe ein wichtiger Bau dem Erdboden gleichgemacht sein wird.

Dr. Gerhard Kabierske
 Karlsruhe-Durlach